

# Winzerfest im Tessin

Autor(en): **Scheurer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647231>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Winzerfest im Tessin.

Von Rob. Scheurer, Caslano.

Flatternde Wimpel. Blizende Fluten.  
Sonnlichtdurchzitterter, herbstlicher Duft.  
Singen und Jauchzen und klingendes Lachen  
Fröhlichen Jungvolks durchflühen die Luft.

Hei, wie die sehnigen Ruderer werken  
Unter der Mädchen glutflammendem Blick!  
Surrende Stangen. Keuchende Lungen.  
Augen durchstrahlt von erwartetem Glück.

Sonnlichtdurchtanzte Kastanienhaine.  
Pflanzen gestürmet mit Bratfisch und Wein.  
Brummbaß und Flöte und hüpfende Geige  
Laden sinnrückend zum Reigen ein.

Heidiridum, wie die Röcke jetzt fliegen!  
Hei, wie die Wangen und Augen erglühen!  
Feurig Gewirbel und Stampfen und Jauchzen  
Widerhallwedend die Stämme umziehen ...

Was sich für Stunden in Minne gefunden  
Schlängelt sich strandwärts zu Nixe und Nid;  
Lispelndes Schilf und verschwiegene Pfade  
Einen sich willig jungknospendem Glück ...

Mondsilberschimmer auf raunenden Bogen.  
Schwarz ruhn die Ufer, ein nachtdunkler Traum.  
Leis durchs Gestengel des flüsternden Schilfes  
Rieselnd der Brandung weißflimmernder Schaum.

Fern hör' ein Schiffllein — das letzte — ich schwinden.  
Dampf trägt der Seewind den Ruderklang.  
Trägt auch ein Liedchen, ein Liedchen von Lieben,  
Leiden und Sterben, den uralten Sang ...

## Führer der Gegenwart.

Sonntagsgedanken.

An der Universität Zürich wird kommenden Winter von Theologieprofessor Brunner eine Vorlesung gehalten über das Thema „Das Christentum und die geistigen Führer der Gegenwart“. Das ist wahrhaft ein aktuelles Thema. Noch vor kurzer Zeit wäre eine solche Vorlesung eigentlich kaum möglich gewesen, denn damals hatten die Führer der Gegenwart und das Christentum nur wenig Beziehung zueinander. Die Menschen, namentlich die Führer, hatten sich gewöhnt, ohne Christentum, ohne Gott die Welt zu regieren und zu führen. Das ist mit der gewaltigen Weltkrise wesentlich anders geworden. Es ist durchaus falsch, wenn man glaubt, man dürfe für alle Not nur den schlechten Willen der Staatslenker verantwortlich machen. Man ist verschiedentlich mit viel gutem Willen an die Arbeit gegangen. Und doch wollten die Früchte nicht reifen. Anstatt bergan ist es immer mehr bergab gegangen. Man darf schon sagen, daß sich heute viele Führer und Staatslenker den Schwierigkeiten gegenüber völlig machtlos fühlen. Aber ist nicht dann, wenn die Menschen die Grenzen ihrer Macht zu erkennen beginnen, der Anfang zu einer Wandlung bereits gemacht? Denn darin liegt ja gerade der Grund unserer Not, daß wir in großer Ueberheblichkeit an unsere menschliche Macht und an unser menschliches Können glaubten. Wir waren

die Beherrscher der Erde, nicht mehr Gott, nicht der Schöpfer, der Himmel und Erde erschaffen hat. Und nun ist die große Trübsal über die Welt gekommen, die uns allen die Machtlosigkeit der Menschen vor Augen führt. Das ist das einzige hoffnungsvolle Zeichen im Dunkel der Gegenwart, daß viele Führer zu erkennen beginnen, daß eine Rettung nicht mehr von den Menschen, sondern allein von Gott herkommen kann. Wo diese Erkenntnis durchgedrungen ist, wird die Beziehung zwischen Christentum und Führer wieder lebendig und aktuell. Es scheint, als ob das alte Sprichwort, daß die Not beten lehrt, auch in der Gegenwart seine Richtigkeit behält. Wenn wir aber so weit sind, daß wir unsere Nahrung wieder von der einen klaren und unverstehbaren Quelle beziehen, dann dürfen wir hoffen, daß wir die Not der Zeit überwinden. Wir werden sie ja in erster Linie so überwinden müssen, daß wir anstelle der irdischen Maßstäbe wieder ewige Maßstäbe setzen. Wir müssen wieder wissen, daß wir in der Welt Angst haben, daß aber Christus für uns die Welt überwunden hat, und daß wir für ein ganz anderes Reich, für das Reich Gottes, bestimmt sind. Derjenige allein kann heute wirklich Führer sein, der uns den Weg zu weisen vermag über diese Welt hinaus. Wenn wir unsere Maßstäbe wieder von der Ewigkeit beziehen und die irdischen Dinge nach ihnen messen, dann wird auch unser Egoismus gebändigt werden. Sobald wir wissen, daß unsere bleibende Stätte nicht auf dieser Welt ist, hat es keinen Sinn, leidenschaftlich nach irdischen Gütern zu raffen. Erst dann, wenn die Kräfte der Ewigkeit wieder in uns lebendig werden, werden wir jenen zerkleinernden Mächten Herr werden, die uns in diese Not geführt haben. Darum geht der Ruf des heutigen Geschlechtes nach Führern, die über die Not des Erdentals hinausweisen, uns an der Hand nehmen und uns auf das Festland unserer christlichen Hoffnung führen. F.

## Rundschau.

Vor dem Leipzigerprozess.

Am 21. September beginnt der große Prozess des nationalsozialistischen Regimes gegen die der Brandlegung im Reichstagsgebäude angeklagten Kommunisten. Es sind 7 Monate weniger 6 Tage vergangen, seit man den nicht ganz vollsinnigen Marinus van der Lubbe als Gefangenen aus dem rauchenden Gebäude herausbrachte und sofort feststellte, er sei Kommunist und stehe mit der Partei, aber auch mit der Sozialdemokratie in Verbindung. In diesen 7 Monaten hat auf der ganzen Welt keine Wandlung der Ansichten stattgefunden, die man sich schon am 28. Februar machte; eher zugenommen haben die Kreise, die glauben, der Brand sei Regierungsmache. Daran hat Hitlers öffentliche Erklärung, der Brandstifter werde gehängt, nichts geändert, und nichts geändert hat die lange Zeit der Prozessvorbereitung.

Wir werden nun sehen, oder besser, nicht sehen, wie der Prozess verläuft. Einzig aus den amtlich erlaubten Communiqués dürfen wir uns unterrichten über das, was die Zeugen, die Angeklagten, der Staatsanwalt und die Verteidiger sagen oder gesagt haben sollen. In keinem demokratischen Staate wird man über die Prozessführung anders als ablehnend urteilen, denn keiner kennt in solchen Fällen den Ausschluß der öffentlichen Kontrolle.

Die kommunistische Propaganda macht bereits auf die Möglichkeit aufmerksam, die Gefangenen seien vielleicht hypnotisch oder mit gewissen Toxinen behandelt worden und längst der Möglichkeit beraubt, nach freiem Willen